Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 45

Artikel: Die letzte Liebe des Stadtschreibers [Fortsetzung]

Autor: Waser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Derkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

3mei Gedichte von Hans Beter Johner.

Herbstleuchten.

Eichengold und Buchenbraun Schon ihr Wipfelgrün verscheuchten. hagebutten glühn am Zaun, Kirschenkronen purpurn leuchten.

Birken, Lärchen, Seuer gleich, Zwischen dunkeln Tannen brennen. Wen aus deinem bunten Reich Soll ich noch beim Namen nennen?

herbst, du hast's mir angetan! Dich umgibt ein goldner Schimmer. Deigt sich meines Lebens Bahn Neigt sich meines Lebens Bahn, Leuchte du, dann sing' ich immer.

In der Schlucht.

Zwischen Seisen eingebettet In den finstern Kesseln kreisen Liegt ein Wasser, schwarz und tief. Riesen haben es gekettet, Als es sich dabin verlief.

Wo ein schmaler Pfad sich windet Ueber feuchte Steige bin. Dräut dem Suß das Gleiten, findet Nur ein Sehender Gewinn.

Was Jahrhunderte vermochten, Wie der Wilde Wege fand, Seine Wellen schäumend kochten, Das erzählt die Selsenwand.

Schwarze Wasser, schaumgekrönt. Gischt und Wellen stürzend reisen In der Ciefe, die sie höhnt.

Drüber morsche Bäume hangen. Schauerlich gähnt diese Schlucht. Cod, hast du nach mir Verlangen, Nacht, treibst du mich in die Slucht?

Aus der Serne starkes Rauschen, Zwischen Selsen wogt der Schaum, Atemlos muß ich ihm lauschen Wie in einem Siebertraum.

Welke Blätter wirbelnd sinken, Caumeln in den tiefen Schlund, Und des Caglichts lettes Blinken Zittert auf bemoostem Grund.

Borch! es raunen dunkle Sagen, Schleier schweben schwer empor. Eines Käuzleins webes Klagen Dringt als Warnruf an mein Ohr.

Durch die Klüfte fährt ein Sausen Und das Grauen packt mich an. Wo die schwarzen Wasser brausen, Lauert ein Dämon im Kahn.

Die lette Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Wafer.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 5

Sie wollte ihm die Sand entziehen; aber er hielt sie fest und verglich sie mit der seinen: "Weiß Gott, die meine ist fast glatt daneben, und doch, Ihr habt die Fünfziger noch nicht hinter Euch, seid jung, mit meinen Jahren verglichen!"

"Meine Haare sind weißer wie die Euern, Thüring, mein Lebensfaden ist bald abgesponnen; aber Euer Roden steht noch voll. Und dann: Wikt Ihr, daß wir immer die ältern sind? Bon Beginn an, weil wir als Eure Mutter geboren werden, und ein fleines Dirnlein fann einem Graufopf Mütterlein sein. Und, Dottor, glaubt nicht, daß fämpfen, sich wehren und siegen müder macht als warten, stillehalten und entsagen!"

Er hatte ihre Sand freigegeben und setzte sich mit rat= losem, verwirrtem Gesicht in den Stuhl gurud. Er schuttelte den Ropf: "Das ist es nicht, ich hab auch anderer Frauen Sände gesehen. Ihr macht mir etwas für, Magdalena" und und seine Stimme wurde heiß und schmeralich -"so flar wart Ihr mir alleweil, so durchsichtig, und nun auf einmal rätselhaft und fremd? Magdalena, wie fommt 3hr zu diesen Sanden, Ihr, die stille fühle Schwester, die so früh schon nach diesen stillen Mauern verlangte?"

"Ihr macht Euch ein leichtes Rätsel aus uns, damit es Euch kein Ropfzerbrechen ursacht. Ist es nun unsere Schuld, wenn am End die Lösung nicht stimmt?" Sie versuchte wieder zu lächeln; aber das Zuden, das dabei durch ihre schmalen Brauen lief, war so grenzenlos schmerzlich, daß Herrn Thüring das Herz schlug. Er sah sie groß und erschreckt an, als ob er sie zum ersten Male schaute.

Magdalena zog mit raschen Händen den mächtigen Stickrahmen heran und stellte ihn vor sich hin. Und ihre Hand, die den güldenen Faden durch das kostbare Gewirk zog, zitterte nicht. Dann wurde es still zwischen ihnen.

Später erhob sich Serr Thüring, ging um den Rahmen herum und betrachtete die Stickerei. Er versuchte, seiner Stimme einen muntern Ton zu geben: "Ein heiliger Michael mit der Wag? Nun seht, Magdalena, wie ungerecht Ihr seid! Mir wollt Ihr's wehren, wann ich mein gewesenes Leben abmessen und etwa meiner armen Seel eine fromme Stiftung in die Schale legen möchte zu wohltätiger Beschwerung, und nun zaubert Ihr selbst mit soviel Kunst und Müh den strengen Seelenwäger hersür."

Sie zögerte: "Ich weiß nicht, Thüring, ob ich Euch das so sagen und klären kann, wie ich's mein, und ob Ihr es gerne hört; aber der strenge Erzengel neben dem höchsten Richter am Jüngsten Tag, der da kurz und kalt eines ganzen Lebens Summe wägt — ach, wie grausam ist oft solch ein Leben, wie von Bersuchung und Gefahr so jammervoll beschwert — den harten Richter mein ich nicht, nur den stillen verborgenen Engel in unserer Brust, den Mahner, dessen Bäglein uns zu jeder Tat und jeden Handelns Regung sein Gut und Böse sagt. Wann wir das recht zu hören vermögen, dann haben wir den andern Michael nimmer zu fürchten."

Herr Thüring sann einen Augenblick nach, dann nickte er ein wenig bitter: "Das glaub ich schon, daß Ihr so ein seinspielendes Wäglein in Euch tragt, stille Frau, und im Ruhetal mag es nicht schwer sein, darauf zu hören. Aber unsereiner, im Kampf und Lärm der Tage, der spürt's wohl nicht ehnder, als bis der Wagbalken den Boden schlägt, und dann ist's allermeist zu spät."

Er lachte halb grimmig, halb gutmütig und betrachtete dann genauer das feingewirkte Bild: "Wahr ist's, ein wundermild Gesicht hat er, Euer Engel, und den kleinen Seelen scheint es wunderwohl zu sein in ihren Wagschalen; ganz ohne Bangnis sind sie, wie Kinder auf dem Gigampfi. Ach, und der schöne köstliche Rahmen rund herum! Das Eichensgezweig frisch und reich und die Sirschsein drin, man meint, den tiesen Wald zu riechen."

Er trat einen Schritt zurück, um das Ganze zu übersschauen. Seine Augen leuchteten: "Aber, Magdalena, das ist ja ein Meisterwerk! Weiß Gott, wo Ihr das her habt, im Welschland hab ich kein schoneres gesehen; den Meister, dem Ihr das abgenommen, möcht ich kennen!"

Sie sah ihn still lächelnd an: "Gewiß ist's ein Meisterstück, das mein ich auch, und es freut mich, daß es Euch gefällt; denn der es entworsen hat, ist Euer Enkel, Herr Doktor, der Niklaus Manuel."

Serrn Thürings Gesicht wurde einsmal hart und eng, als ob ein kalter Luftzug ihn getroffen hätte: "So, so, seid Ihr dem auch freund, kommt der auch hierher?"

"Wie Ihr seht, nicht ohne Zwed und nicht ohne Nuten." Er verließ die Stickerei und setze sich wieder in den Stuhl zurück. Seine Finger hämmerten dessen Armsehnen, und sein scharfes Gesicht war dem Fenster zugewandt. Eine Weile betrachtete sie ihn kopfschüttelnd; aber wie sie sprach, war ihre Stimme warm und herzlich: "Was ist es, Thüring, das Euch gegen Euern Enkel also verhärtet?"

Ihre milde Stimme machte sein Gesicht nicht milder: "Ihr wißt, wie ich zu ihm gekommen bin, zu meinem einzigen Leibeserben, was fragt Ihr lange?"

Sie wurde ernst, schier zürnend: "Also wiederum das schlimme untreue Aeneam reicite, Pium suscipite!"

"Nein, so sollt Ihr nicht reden, das ist es nicht. Zu dem, was ich getan, din ich gestanden jederzeit, seine Mutter trägt meinen Namen. Aber, daß es mir an ihm alseweil ofsendar werden muß, wie torrecht das Leben mit mir spielte: geliedt habe ich wie nicht mancher, die Liede ward zu nichts, die lange liedesarme Ehe blied ohne Kinder; doch dort, wo's weder Liede gab noch Ehe, bloß ein schlimm sinnlos Zusammentressen, dort grünt mein Bäumlein weiter. Wie soll ich glauben, daß aus Ungutem Gutes kam?"

"Daran, daß es gut geworden ist, solltet Ihr eben erkennen, daß das Ungute minder ungut war, als Ihr glaubtet. Aber seht, Thüring, so seid ihr Männer, Trotztöpf in alle Ewigkeit. Das Schicksal meint ihr zu meistern, nehmt selbstherrlich das Berdienst auf euch und schiedt die Schuld dem Zufall zu. Und wenn nun die Rechnung nicht stimmt und wenn, was ihr nachwärts verdammt und euch nicht aufladen wollt, gute Frucht trägt, dann glaubt ihr nicht daran, wann ihr es auch mit Augen sehen könnt. Denn seht, die Frucht ist gut geworden. Der Niklaus Manuel, ein scharfer Geist, ein heißes Herz, zu allen Künsten versucht und doch in der einen Stärke und tüchtige Uebung erkämpsend — zeigt mir einen Bessern unter den jungen Bernern!"

"Bon dem welschen Vater hat er ein hikiges Blut und stolzes Gebaren geerbt."

"Als ob Thüring Friders Enkel eines welschen Baters bedurfte, wenn er ein heißes Blut und stolzen Sinn gewinnen wollte. Seht Ihr denn nicht, wie er Euch gleicht? Wann er über den Hof kommt mit den ungeduldigen, allzuslangen Schritten, wann er den Kopf aufwirft, wann er zürnt und lacht — der ganze junge Doktor Thüring, daß mir das Herz warm wird von der kaum glaubhaften Wiederstunft des Veraangenen."

"Er geht mit der neuen, auflüpfischen Zugend, ich weiß es gewiß, die vor dem Heiligen keinen Respekt mehr hat, und die ist mir in der Seel zuwider. An dem Balerius Anselm hab ich's heute wieder gesehen. Was für ein grob und frech Getue! Und ein frevnes Getue. Wollen mit ihren kurzen ungeübten Sinnen die ewigen Dinge messen und meinen, am End zu sein, wann sie irgendwo anschießen, die ungottsfürchtigen Klüglinge!" Er lachte bitter: "Ach, Magdalena, stille reine Frau im Ruhetal, was wißt Ihr von dem Teufel, der umgeht und den Grund erschüttern will, auf den Ihr selbst Euern frommen Wandel gestellt!"

Sie errötete fein und sah fernhin, und ihre Stimme ward fast unhörbar: "Vielleicht mehr, als Ihr denkt. Den Teufel seh ich allerdings nicht. Ich denke vielmehr: Was nicht gut ist an der neuen Sache, das fällt von selbst; was taugt, bringt keiner um. Bor allem aber: wo ich den grundernsten Willen zum Guten sehe und das Orin-

gen nach Erkenntnis, da kann ich nicht zürnen und nicht lachen."

"Gute, allzugute Frau, den Teufel habt Ihr Euer Lebtag nie gesehen, nun macht Ihr Euch gar zum Dolmetsch der heillosen Sache! Ia, dumm ist er nicht, der Niklaus Manuel, das seh ich wohl, da er sich Euch zum Fürsprech gewann. Wir wollen sehen, ob's ihm nühen mag."

Sie betrachtete ernsthaft sein Gesicht. Es war nicht wärmer geworden; aber die Aber an der freien Schläse arbeitete. Seufzend wandte sie sich ihrem Werk zu, und derweil ihre Finger zart und gleichmäßig durch das Gewebe glitten, suchte sie von Gleichgültigem zu reden, von dem Teppich unter ihren Händen, daß sie ihn den Inselstrauen des St. Michaelsklosters bestimmt habe zu einem Wandbehang in den Chor ihrer Kirche und sozusagen, um ihnen ihr einstemaliges Noviziat abzukaufen. Und sie habe den gütigen Michael mit den heitern Seelen gewählt, nicht bloh, weil er der Nonnen Schutheiliger sei, sondern vornehmlich, um ihnen darin der frommen Seelen heitern Ausgang tröstlich zu weisen. Das Eichengeäst ringsum aber sollte ihnen mit holden Vildern die Klosterenge weiten, der sie selbst sich einst so dalb entwand.

Ueber ihrem Erzählen war Herrn Thurings Gesicht wieder weicher geworden. Er lächelte: "Eigentlich sollt auch ich den Inselfrauen eine Jahrzeit stiften aus Dank dafür, daß sie Euch freigaben damals. Seilige Anna selbdritt, was war das für eine grausamlich widerdrieße Sach! Wie konntet Ihr nur etwas so Gachs und Seimlichs fürnehmen? Nie mand wußte drum als Eure Muhme, die Sedelmeisterin, und auf eins wart Ihr weg und uns Guer Anblid gestohlen, wie wir meinten, für alle Beit, und war Guch boch fund, wie man's nicht leiden mochte, wann Ihr bloß die Stube verließet. Herrgott, die Leere allenthalben, was für ein leidsam troftarmes Leben ... "Er seufzte: "Ich hab mich bald nachher verehlicht. Heut mein ich, daß ich es wohl tat, um der Berlaffenheit fürzukommen. Es war aber auch etwas Gachs und nicht so, wie es hatte sein sollen. Die Leere ward nicht voll davon."

Magdalena sah überrascht auf; aber in ihre vom Staunen geweiteten Augen drang mählich wehmütige Erheiterung. "Das stimmt wohl nicht ganz, Herr Doktor" — in ihrer Stimme lag ein stilles Lachen — "der Berspruch mit der Margareta Schaadin ging doch wohl voraus? Besinnt Euch nur: Das war im Mai, als Ihr in der Gnädigen Berren Auftrag nach Costniz verrittet und Peter Frankli mit Euch in Anlah seines Gewerbes. Dort hat man Euch im Saus des Gastfreunds die reiche Biberacherin gezeigt, und wie Thr weggingt, war das Verlöbnis so gut wie gemacht. Am neunzehnten abends kehrtet Ihr heim, da hat es mir der Bater gleich erzählt und was für eine gute Partie Ihr machtet. Um dreißigsten Maien haben mich dann die Inselfrauen aufgenommen. Ich weiß es noch so gut, es war ein stiller Tag ohne Sonne, und der lette Blust ging von den Bäumen."

Herr Thüring stütkte die Stirn in die Hand und dachte nach: "Ich glaub wahrlich, daß Ihr recht habt, Magdalena, wann ich's auch hinfüro anders sah; aber in einem irrt Ihr gewißlich: Der Berspruch war damals nicht fertig. Sie war aus reichem Haus und schien mir demütig und

gut, und Euer Better riet mir zu, und dann - sie bieß Margareta; daß ich ihren andern Namen, Schaad, zu wenig in acht nahm, das ward mein Schaden. Eure Weltflucht aber, Magdalena, hat die Sache jum End geführt, das weiß ich genau... Und wißt, daß ich Euch dazumal die jähe Flucht recht in Born aufnahm? Nicht bloß meinethalb, auch Peters, Eures Betters, wegen. Seine Liebe zu Euch war so herzgierlich groß und treu... Ich weiß ja schon, Ihr waret von Grund auf seltsam und anders. Man konnte Euch mit andern jungen Dirnen nicht verwechseln, und Gedanken und Blide, die man jenen anhängt, blieben Euch fern. Aber wann auch Euer Herz so heiligmäßig fühl war und ohne Keuer, konnt es Euch nicht das weibliche Mitleid er= wärmen? Ihr wart doch sonst voller Güte. Glaubt mir. wann der arme Peter Frankli so früh und unbeweibt starb, Ihr waret nicht ohne Schuld an dem trüben Ausgang!"

Magdalena hatte ihre Stiderei aufgegeben. Sie saß wieder in die dunkle Ede geschmiegt, aber mit eng verklammerten Sänden und schmalen schimmernden Augen, und ihre Stimme klang zögernd, leise und wie von fern: "Ich will Euch ein Geschichtlein erzählen, Thüring. Als ich noch ein fleines Dirnlein war daheim in Solothurn, im heitern Eltern= haus, hielten wir einen Bogel im kleinen Räfig, einen Diftelfint, der mir so gang teuer war, daß ich fast verzweifeln wollte, wie das Tierlein eines Abends traurig und mit ge= blähten Federn auf dem Seigel saß. Die halbe Nacht hab ich geweint aus Angst, daß mein Böglein sterben könnte. Aber am Morgen rief uns der Bater voll Fröhlichkeit, wir sollten kommen, der Diftel sei wieder luftig und gesund, und die größern Geschwister jubelten und freuten sich des flinken pfeifenden Bogels und konnten es nicht fassen, wes= halb ich in lautes Schluchzen ausbrach und behauptete, daß dies mein Disteli nicht sei, und heiß und heftig nach dem toten Böglein verlangte. Schließlich brachte es mir ber Bater, der es am frühen Morgen gegen den muntern Sän= ger umgetauscht hatte. Und ich machte ihm ein Grüftlein im Garten und legte es mit Blumen hinein und ein Rreuzlein drauf, und das Gräblein hab ich gepflegt viele Jahre hin; aber dem gesunden Distel gab ich keinen Blid mehr, ob auch die anderen ihn rühmten und meinten, daß er viel schöner pfeife als der frühere... Sehk, Thüring, es gibt Herzen, die lassen sich nur einmal füllen, und Frauen, die sind nur für einen geschaffen — bleibt der aus, ein anderer fann ihn nicht erseben."

Herr Thüring hatte erst mit großen Augen zugehört, bann war ihm langsam die Stirne in die aufgestützte Hand gesunken. Als er das Gesicht endlich hob mit einem hilfslosen, fragenden Ausdruck, wandte er es nicht der Schwester zu, sondern dem offenen Fenster und blicke nachdenklich in das umsonnte Blättergewirr. Das hatte sein fühles Gold verloren. Die schrägen Strahlen waren tieser gefärbt, und oben zwischen dem Filigran der jungen Augstentriebe erschien der Himmel nimmer glänzend, sondern in süßem tiesfem Blau.

(Fortsetzung folgt.)

Worte der Weifen.

Halte bich ans Schone! Vom Schonen lebt bas Gute im Menschen und auch seine Gesundheit.

Feuchtersleben.